

Deutsche Wacht

Herausgeber: Gerhard Hamberg.

Die Deutsche Wacht erscheint jeden Sonntag und Donnerstag morgens und kostet (sammt der Sonntagsbeilage Die Siedmar!) für Gilt mit Zustellung ins Haus monatlich M. 2.50, vierteljährlich M. 1.05, halbjährlich M. 2.00, ganzjährig M. 3.50. Einzelne Nummer 7 kr. Anzeigen werden nach Tarif berechnet. Die besten Wiederholungen entsprechender Nachsch. Alle bedeutenden Ankündigungs-Ankündigungen des In- und Auslandes nehmen Anzeigen entgegen. In Gilt wollen solche beim Verleger der Deutschen Wacht Herrn W. Deich, Hauptplatz 4, 1. Stod. abgegeben werden. Reußerle frei: Mittwoch und Samstag 10 Uhr Vormittag. Sprechstunden von 11-12 Uhr Vormittag und von 2-4 Uhr Nachmittag. (Ausnahme: in der Buchdruckerei Johann Natusch bereitwillig erteilt). Schriftleitung: Hauptplatz 20, 1. Stod. Sprechstunden des Herausgebers (und Buchdruckers): 11-12 Uhr Vormittag (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). — Reclamationen sind postfrei. — Beiträge, deren Verfasser dem Herausgeber unbekannt sind, können nicht berücksichtigt werden.

Nr. 32

Gilt, Donnerstag den 20. April 1893.

XVIII. Jahrgang

Umschau.

Notariatskammer Gilt. Der Notar in Oberburg, Herr Johann Fischer — ein Angehöriger der slovenischen Partei — ist diese Tage gestorben. Die hiesige Notariatskammer wird — wie gewöhnlich — wieder alles anbieten, um einen slavophilen Parteigenossen auf den Notariatsposten zu bringen, während so viele vorzüglich qualifizierte und sogar der beiden Landessprachen mächtige deutsche Kandidaten schon jahrelang auf Anstellung warten. Wir bitten die Oberbehörde im Namen der ihres nationalen Bekenntnisses wegen Zurückgesetzten um Gerechtigkeit!

Der geplante Bahnbau Seilenstein-Stein stößt hier auf große Besorgnisse. Er wird als Abzugsanal für den hiesigen Wohlstand aufgefaßt, da diese Bahn lediglich der Stadt Laibach und dem Lande Krain auf Rechnung der Untersteiermark zugutekommen würde. Hoffentlich überlegt man sich dies an maßgebender Seite sehr genau und gibt in Graz nicht Geld aus, um dem eigenen Land zu schaden!

Wo bleibt die Antwort? Bei Eröffnung des steirischen Landtags wurde die Nachricht verbreitet, der Statthalter, Freiherr v. Kübeck, wolle die Antwort auf die Interpellation wegen Bevorzugung der Slovenen in Unterlande in einer der ersten Sitzungen erteilen. Wo bleibt die Antwort? Ist der Statthalter etwa gewillt, dieselbe für die letzte Sitzung aufzusparen, so daß eine Erörterung darüber unmöglich wird? Hat der Statthalter

Frühreise Kinder.

Schon in den ersten Lebensjahren sollst du dein Kind nicht völlig wie ein Thier oder eine Pflanze aufwachsen lassen, du sollst neben seiner leiblichen auch seine geistige Entwicklung pflegen, sollst es nicht nur lehren, seine Glieder zu gebrauchen, sondern auch die Fähigkeiten seines Verstandes wecken, die ersten unsicheren Regungen seines Seelenlebens überwachen und leiten. Du sollst, um dies zu erreichen, mit ihm lachen und scherzen, mit ihm spielen, es unterhalten und beschäftigen, du sollst mit ihm sprechen und es dir nachsprechen lassen, alles, alles sollst du thun, nur nicht zu viel und nicht zu früh.

Eine zu schnelle geistige Entwicklung des Kindes kann nur auf Kosten der leiblichen geschehen, denn gerade in den ersten Lebensjahren soll der Grund zu einem kräftigen Aufbau des Körpers gelegt werden. Es gibt ja Kinder, bei denen das rein animalische Leben so sehr überwiegt, daß du nicht fürchten mußt, ihm durch möglichste Anregung seines geistigen Lebens an seiner Gesundheit zu schaden; je lebhafter und aufgeweckter das Kind aber schon von Natur aus ist, desto vorsichtiger und zurückhaltender mußt du in der Steigerung seiner geistigen Erregbarkeit sein. Immer mit ihm spielen und plaudern, es zum Lachen und Nachsprechen reizen,

Gründe, eine solche Erörterung zu fürchten? Lauter offene Fragen! Wo bleibt die Antwort?

Die slovenische Kampfweise in Kärnten. In einem Aufsatze über den Deutschen Schulverein schreibt das Kärntnerische Slovenenblatt: Wir dürfen der Leitung des Deutschen Schulvereines nicht zu sagen vergessen, daß die Slovenen nicht jene deutsche Cultur mögen, welche keinen Unterschied zwischen Recht und Unrecht macht, zwischen Ehrlichkeit und Unehrlichkeit. Wir rathen daher jenen Herren, wenn sie in Wahrheit der deutschen Sache helfen wollen, sie mögen dieses ganze Geld, welches sie in slovenische Orte schicken, lieber für die Bildung der Deutschen selbst verwenden, denn diese deutsche Bildung steht in manchen deutschen Orten auf sehr schlechten Füßen. Dann werden ihnen ihre deutschen Landsleute wenigstens keine Schande machen vor der ganzen gebildeten Welt mit ihrer unerhörten Unsitlichkeit! ... So schreibt das Schimpfblatt über einen Verein, der nur Deutsche vor Entnationalisierung schützen will. Wenn die Heze in so frecher Weise in einem öffentlichen Blatte betrieben wird; dann kann man sich leicht vorstellen, was diese Herren reden, wenn sie unter sich oder auf Agitationsreisen sind. Die Tagespost bemerkt dazu, daß obige Aeußerung zu den infamsten Beleidigungen zählt, die den Deutschen seitens ihrer slovenisch-clerikalen Gegner zugesagt worden sind.

Ueber den Staatsstreich in Serbien schreibt das Journal de St. Petersburg, es sei vom Könige ein Act der Kraft und Weisheit gewesen, indem er einen eben-

so mißlichen als gefährlichen Zustand beendete. Die vollständige Ruhe, mit der sich diese wichtige Umwälzung vollzog, beweise, daß dieselbe den Wünschen der Nation und den Interessen des Landes entspreche. Die Armee habe dem Könige den Eid der Treue mit Enthusiasmus geleistet und die Bevölkerung habe mit beifälligen Kundgebungen die wohlthunende Initiative des Königs aufgenommen. In Rußland verfolgte man mit viel zu großer Sympathie die freie, glückliche und friedliche Entwicklung Serbiens im Innern, um nicht aufrichtig zu wünschen, daß unter dem Schutze des jungen Königs, der soeben einen Act weiser, männlicher Entschlossenheit vollzog, dieses Ereignis zur Beruhigung und Wohlfahrt der verwandten Nation beitrage, welche Rußland ihre Befreiung und Unabhängigkeit verdanke. ... Die Petersburger Wörtenzeitung hält die Rückkehr der Königin Natalie nach Belgrad nunmehr nur für eine Frage der Zeit, vertraut aber auf einen friedlichen Ausgang der Angelegenheit. Wie in Rußland scheine der Eindruck auch in Berlin ein günstiger zu sein. Ohne das Zusammenfallen des Besuches der Königin in Livadia und des Staatsstreiches optimistisch aufzufassen, sei es erlaubt, die überraschende Initiative des jungen Königs als einen Beweis des zunehmenden Prestiges Rußlands auf der Balkan-Halbinsel aufzufassen. ... Wir haben uns ja gleich gedacht, daß man in Rußland von den neuesten serbischen Vorgängen entzückt sein und darin einen Misserfolg unserer auswärtigen Politik erblicken werde.

ihm Kunststückchen aller Art beibringen und es dann aneignen, diese Kunststückchen bei jeder Gelegenheit vorzumachen, dich immer mit ihm beschäftigen oder seine Aufmerksamkeit durch auf fallendes Spielzeug fesseln, das alles ist Gift für ein leicht erregbares Kind und legt den Grund zu der in unserer Zeit so häufig krankhaften Reizbarkeit des Nervensystems.

Dasselbe Erbarmen, das dir ein Kind einflößt, das ohne jede geistige Anregung dahinsiebt, ruft in mir ein Kind wach, das vor lauter geistiger Anregung ganz um die Ruhe und Ungehörtheit kommt, die es zu seiner physischen Entwicklung bedarf. Willst du Hyacinthenzwiebeln zu schöner Entwicklung bringen, so mußt du sie unberührt im Dunkeln halten, bis sie kräftige Wurzeln und Keime getrieben haben; sohest du sie sogleich dem hellen Tageslichte aus, so erreichst du wohl frühe, aber kraftlose und dürrige Blüten. Still und ungehört wie unter einer Decke entwickelt sich das Kind in seinen ersten Lebensjahren am günstigsten.

Auch in den Jahren, die dem ersten Werden deines Kindes folgen, lasse ihm Zeit mit seiner geistigen Entwicklung, vor allem lasse das Lernen nicht zu früh dein Kind beginnen. Im weiteren Sinne lernt es ja von seinem ersten Lebensstage an. Das Aufnehmen und Verarbeiten der Eindrücke, die von allen Seiten auf das Kind ein-

stürmen, der Gebrauch seiner Sinne, das Bemühen, sich in der wechselnden Erscheinungswelt zurechtzufinden, das Bewußtwerden und die ersten selbstständigen Aeußerungen seines Ichs, das alles ist ein Lernen für das Kind, und ehe es sich mit diesem Lernen einigermaßen abgefunden hat, sollst du ihm alles Lernen im engeren Sinne fernhalten. Deine Ungeduld kann aber gewöhnlich solange nicht warten. Kaum kann das Kind sprechen, so soll es schon Gedichte lernen und declamieren; kaum fängt es mühsam an, die Dinge nach Zahl und Form zu unterscheiden, so soll es schon zählen und rechnen, die Buchstaben unterscheiden und zusammenfügen. Was es in der Schule, wenn es das richtige Alter erreicht hat, ohne Mühe erlernt, das quälst du dich und dein Kind, ihm vor der Schulzeit mit aller Mühe beizubringen. Und zu welchem Zweck? Doch nur um deine Eitelkeit zu befriedigen, denn das Kind hat statt Vortheil nur Schaden von diesem verfrühten Lernen. Treit es dann in die Schule, so hat es seine erste Kraft und Frische schon verbraucht und sieht es dem Lehrstoff, an dem es früher schon herumgelauscht, zerstreut und gelangweilt gegenüber. Wenn du aber wenigstens der Schule die geistige Entwicklung deines Kindes für einige Zeit ausschließlich überlassen wolltest! Noch aber beherrscht es seine Muttersprache nicht, da soll es schon eine fremde Sprache lernen,

In Belgien haben etwa eine viertel Million Arbeiter die Arbeitseinstellung erklärt. Bei einer Versammlung in Brüssel wurde der Bürgermeister verwundet. Unterdessen verkehrte der König in Laeken ungehindert mit dem Volke, trotzdem seine Vorkehrungsmaßregeln getroffen waren. Ueber den Ausgang der Bewegung liegen zur Stunde noch keine Nachrichten vor.

Vom gegnerischen Gewerbeverein.

Mit größerer Unverfrorenheit haben die Vertreter der windischen Pöpselwelt wohl noch selten ihre Absichten kundgegeben, als in einem Leitartikel des Marburger Slovenenblattes, der sich mit dem slovenischen Gewerbeverein von Cilli beschäftigt und der in unserer vorigen Nummer widerlegt worden ist.

Der Gewerbebestand soll slovenisiert und in den Dienst der slovenischen Partei-Interessen gestellt werden. Deshalb fordert das Blatt alle slovenischen Patrioten auf, den Verein wärmstens zu unterstützen und allerorts Filialen zu gründen. Die slovenischen Gewerbetreibenden mögen fest zusammenhalten.

Dann wird, schreibt das Blatt, bald der normale Zustand (!) eintreten, daß in den Städten Marburg, (!) Cilli, (!) Pettau, Windisch-Gratz, Windisch-Feistritz, Rann, Bleiburg, Wölfermarkt, Klagenfurt, Görz, Triest (!) Capo d'Istria jene Nationalität in der Majorität sein wird, in deren Sprachgebiet diese Städte liegen und aus welchem Sprachgebiet sie ihren Bevölkerungszuwachs beziehen!

Daß die Pervachen im Grunde nicht ernst zu nehmen sind, beweist am besten ihr Größenwahn, der ihre Eroberungsgelüste nicht nur auf deutsche Städte, wie Marburg, Cilli, Pettau u. s. w., sondern auf Triest ausdehnt!

Ueber die Stimmung in den hiesigen anständigen Gewerbestreifen mag folgende Aufschrift Aufschluß geben:

Wenn man die Namen der Männer, die sich an die Spitze dieses Vereines gestellt haben, liest, dann kann man über den eigentlichen Zweck des Vereines wohl nicht mehr im Unklaren sein. Die völlige Slovenisierung unseres deutsch-ge-

*) Siehe auf den Bericht über die Versammlung des Gewerbebundes (unter Stadt und Land.)

meist noch dazu durch eine pädagogisch ungebildete Person, die unbarmherzig an dem ihr preisgegebenen Seelen herumzuckt; die kleinen Fingerchen haben kaum gelernt, sich nach Gefallen zu bewegen, da müssen sie schon die Tasten des Claviers niederdrücken und Tonleitern und Fingerübungen spielen. Wieviel freie Kinderlust läßt du dein Kind dahingehen, um ihm vor der Zeit Kenntnisse und Fertigkeiten beizubringen, in denen es bei größerer geistiger Reife in Wochen leichter und besser erreicht, womit es sich jetzt monatelang und jahrelang abplagt. Wie selten steht das Ergebnis solch vorzeitigen Lernens auch nur einigermaßen im Verhältnis zu den Opfern, die es erfordert! Wie du einmal begonnen hast, deinem Kinde jeden Bildungstoff verfrüht aufzudrängen, so fährst du auch damit fort, du läßt es Bücher lesen, die es jetzt langweilen oder ihm schädlich sind, während sie ihm in ein paar Jahren ebensoviele Freude als geistige Förderung gewähren würden; du gibst ihm Noten, die zu schwierig und unverständlich für sein Alter, die Liebe zur Musik in ihm ertöden statt sie zu beleben. Du läßt es Ausstellungen, Sammlungen besuchen, die ihm in einigen Jahren den reinsten Genuß bereiten würden, die es jetzt aber nur langweilen und gegen spätere Eindrücke abtumpfen. Zu nichts läßt du deinem Kinde Zeit. Ehe es den einen Lehrstoff nur ein wenig

sinnten Gewerbebestandes ist das einzige Streben dieser Vereinigung.

Schon der Name Fribar als Obmann sagt uns in diesem Falle alles. Dieser Mann soll sich nicht etwa einbilden, daß uns seine Leistungen auf dem nationalen Kampfplatze imponieren; denn mit den Erfolgen, die er auf diesem Felde just in der Stadt Cilli errungen hat, ist er wohl selbst nicht zufrieden. Aber eine Ueberhebung und eine Annäherung muß man es nennen, wenn ein Mann, der kaum eingewandert ist, sich berufen fühlt, an die Spitze unseres Gewerbebestandes zu treten und diesen gegen die deutschfühlende Bürgerschaft, mit der wir Gewerksleute seit Menschengedenken im besten Einvernehmen lebten und schafften, aufzuheben zu wollen. Nur ein gewissenloser Mensch kann sich unterfangen, durch eine solche Verheerung die friedliebenden Leute in ihrem Erwerbe zu stören und ihre Existenz zu untergraben.

Man sieht es dem Herrn Fribar an, welchen Begriff er von der Charakterfestigkeit eines Mannes haben muß, da er unseren Gewerbebestand, der als eine Zierde der Stadt gilt, im Handumdrehen für seine Pläne gewinnen will. Daß Herr Fribar und seinem Anhang bei der Gründung des slovenischen Gewerbevereines nicht das Wohl der Cillier Gewerbetreibenden sondern lediglich deren Vernichtung für nationale Umtriebe vor Augen schwebte, das wissen wir ebenso gut wie Herr Fribar; der Nachtheil, der daraus für die Verführten erwachsen müßte, kümmert ja diese Volksbeglucker niemals, es handelt sich ja doch nur stets um ihre eigene Vortheile.

Mehrere ins Neg gelockte Gewerksleute unserer Stadt sind rechtzeitig zur Einsicht gelangt und haben Herrn Fribar wieder den Rücken gekehrt. Hoffen wir, daß diesem Beispiele Alle folgen werden, die den eifernen Vorspielungen gewissenloser Agitatoren Gefolgschaft zugesichert haben; sie werden gewiß in ihrem eigenen Interesse handeln.

Mit der Bildung eines slovenischen Gewerbevereines mit dem Wirkungskreise über ganz Südtirol, Kärnten, Krain und das Küstenland, wie die Vereinsabgaben lauten, ist es ein eitel Geflüster, man hat es ja doch nur auf den deutsch-gefinnten Gewerbebestand von Cilli abgesehen; dieser soll den Herren Slovenen dienstbar gemacht werden. Nun hat es an einigen Männern nicht gefehlt, die wahrlich keine Ursache haben, es zu bereuen, sich in der deutschen Stadt Cilli niedergelassen zu haben, da sie hier ihren Fleiß seitens der deutschen Kundschäften reichlich belohnt fanden und die sich trotzdem in die Reihen unserer Feinde stellten, um ihnen thatkräftige Hilfe zu leisten.

Als einen solchen eifrigen Agitator und Kumpan des Herrn Fribar führen wir heute

in sich verarbeitet hat, drängst du es einem neuen zu, bis du es erreicht hast, daß dein Kind dem Leben der Erwachsenen mit seinen schweren Anforderungen mit verbrauchter Kraft, zerflattertem Geist und ermüdeten Sinnen gegenübersteht.

Und ist es mit den Vergnügungen, die du dein Kind genießen läßt, nicht ebenso? Gewährst du ihm die meisten nicht viel zu früh? Armes Kind, das, statt harmlos mit seinen Puppen zu spielen, selbst als zierlich herausgeputzte Puppe auf Kinderbällen und Maskeraden paradiert, das, statt dir das Märchen vom Schneewittchen von den Lippen zu laugen, die Verzerrung des lieblichen Märchens von der Theaterloge aus aufzuführen sieht, das, statt friedlich träumend in seinem Bettchen zu liegen, übernachrichtig und überreizt bei den Gesellschaften der Großen nachbleiben darf. Indem du die Genüsse späterer Zeit deinem Kinde schon früher zugänglich machst, zerstörst du seine kindliche Unbefangenheit, nimmst ihm die holde Anspruchslosigkeit, weckst Vorstellungen in ihm, die besser noch schliefen, füllst seine Phantasie mit verwirrenden Bildern, überreizest seine Nerven, und das alles, ohne ihm ein wirkliches Vergnügen zu bereiten; nur die Freude späterer Zeiten verdirbst du ihm. Du sehest dein Kind der Unruhe und der Ermüdung einer Reise mit all ihren unberechenbaren Zufällen zu einer Zeit

vorläufig den Schneidermeister Ročevar vor. Auch dieser hat sein beträchtliches Einkommen nur deutschen Kundschäften zu verdanken, gegen die er sich nun in den Kampf gestellt hat.

Hier eine Probe!

Einem Gewerksmannen, den Ročevar zum Eintritt in den slovenischen Gewerbeverein beredete, der sich aber sträubte, sagte Ročevar, er brauche sich davor nicht zu fürchten, wenn ihn die Leute einen Windischen nennen; dies geschehe nur kurze Zeit, dann vergessen die Leute alles; auch ihm sei es begegnet, daß ihm Leute nach einer Wahl, wo er slovenisch wählte, eine Zeit lang einen Windischen nannten, es habe aber nicht lange gedauert; die Deutschen ließen bei ihm arbeiten, wie zuvor.

Herr Ročevar mag mit seinem Geständnisse recht haben, denn die Gemüthlichkeit des deutschen Michels ist ja weltbekannt. Trotzdem bleibt es fraglich, ob sich unsere Parteigenossen die deutschfeindliche Haltung des Herrn Ročevar künftig hin nicht besser merken werden! Das wäre eigentlich die beste Cur für so undankbare Leute. Herr Ročevar und alle seine Gefinnungsgegnossen mögen sich wohl merken, daß sie es in der deutschen Cilli nie dahin bringen werden, auf die deutschen Kundschäften nicht angewiesen zu sein.

Ein deutscher Gewerksmann.

Slovenen unter sich.

Nächster Tage finden die alljährlichen Ergänzungswahlen in den Laibacher Gemeinderath statt. Bisher hat diese Angelegenheit nicht viele Wähler auf die Beine gebracht; die vom nationalen Wahlausschuß ausgeschriebene Wählerversammlung war von nicht ganz vier Duzend Wählern besucht.

Während also in den Wählerkreisen dem Ereignisse ohne jedes Interesse entgegengesehen wird, haben jedoch die Parteiführungen den Anlaß benützt, sich einige Höflichkeiten zu sagen, die den Stand der Dinge in den beiden Lagern beleuchten.

Zunächst hat der Ausschuß des Katholisch-politischen Vereines ein Manifest erlassen in welchem es u. A. heißt:

„Die Candidaten des „nationalen Wahlausschusses“ sind in Wahrheit die Candidaten des sich verteidigenden „Slovenischen Vereines“. Für heuer änderte dieser die eigentliche, richtige Firma, nämlich, weil man sich der Schwäche im slovenischen Verein bewußt ist, und deshalb eine Maske vorsetzte. Das ist das erste Anzeichen, daß das Lager schon klein ist. Ein Beweis, daß die Firmaänderung der Radicalen nicht als Meinungsäußerung der 2593 Wähler gelten kann konstatieren wir, daß sich an der Wählerversammlung kaum zwei Perzent

aus, wo sein Sinn für die Schönheit der Natur, zum mindesten für landschaftliche Schönheit, noch nicht erwacht ist, du führst es in Concerte ehe sein Ohr für die dort gebotenen Genüsse gebildet ist, du führst dein Töchterchen, kaum daß es die Schule hinter sich hat, auf Gesellschaften und auf Bälle, so daß es, wenn es im richtigen Alter für diese Vergnügungen steht, schon übersättigt von ihnen ist und sich den frisch in die Welt eintretenden Altersgenossinnen gegenüber alt und verblüht vorkommt.

Warum willst du deinem Kinde nicht Zeit lassen, Kind zu sein? Warum drängst du es mit solcher Ungebild aus seiner glücklichen Kindheit hinaus, dem unruhigvollen, so selten glücklichen Leben der Erwachsenen zu? Warum wartest du nicht, bis Körper und Seele kräftig genug sind, die Pflichten und Rechte dieses Lebens auf sich zu nehmen?

Kein kläglicherer Anblick als eine Knospe, deren Blütenblätter eine ungeduldige Hand vorzeitig aus der schützenden Kelchhülle zog, so daß sie nun, schutzlos dem Sonnenbrand ausgesetzt, verdorren müssen! Warte du, bis die Knospe, von der eigenen Fülle gedrängt, die Fesseln sprengt und ihren sorgsam behüteten Kelch ohne dein Zutun voll und freudig der Sonne erschließt.

K. H.

der Wählerschaft beteiligte, und daß man eiligt, wie aus Furcht, gleich auf einmal alle Candidaten für alle 3 Wahlkörper aufstellte, was früher nie geschah. . . . Sicher erinnert man sich noch der Wahlvorgänge vor zwei und drei Jahren. Jeden Menschen eßte es an, wenn er sich der Inconsequenzen und Knochheiten erinnerte, die dabei vorkamen. Der damalige „Nationale Wahlauschuß“ arbeitete insgeheim gegen einige seiner eigenen von ihm öffentlich empfohlenen Kandidaten, weil es Conservative waren. Unsere Gegner stellten damals neben den radicalen auch einige conservative Kandidaten auf, und zwar deshalb, um mit den Letzteren das miserabelste Manöver zu beginnen, welches man sich denken kann. Mit einem solchen Gegner, der nicht den Muth hat, seine Ueberzeugung offen zu zeigen, und der durch seine furchtsame Halbheit jede Männlichkeit in sich verläugnet, mit solch einem Gegner brauchen wir nicht zu rechnen, und noch weniger mit ihm zu kämpfen, solch ein Gegner verschwindet früher oder später selbst vom Schauplatz. Solches muß auch mit einer Partei geschehen, die bei den Wahlen alle rohen Leidenschaften entfesselt, die in gewissen Menschen wohnen, wie dies vom national-fortschrittlichen „Slovenischen Verein“ vor zwei Jahren geschehen ist. Für uns ist es nicht zweckdienlich, uns auf der Concursanfrage jener Partei mitzuunterschreiben, welche nach rückwärts Fortschritte macht. Die nationale Fortschrittspartei wirtschaftet schlecht, und kümmert sich um die Minorität nicht. . . . Das beste Mittel, diese schlechte Gemeinbevertretung zu kürzen, ist, sie in ihrer Schwäche noch einige Zeit wirtschaften zu lassen, bis ihrer die Gemeinbeinassen vollständig satt sein werden.“

Der „Kathol. polit. Verein“ empfiehlt die Wahlenthaltung.

Darauf antwortet das russophile Actienblatt *Slovenski Narod*:

„So sprechen also unsere katholischen Ehrenmänner. Wir haben nur ein mitleidiges Lächeln dafür, wenn das katholische Manifest behauptet, unser Lager sei in Laibach schon klein. . . und werde am Ende vom Schauplatz von selbst verschwinden. Säuere Trauben! Deß mögen die Herren im katholischen Verein sicher sein, daß die Fahne des Slovenischen Vereins, der in Laibach die Bischof-Missia-Partei zu Boden geworfen hat, immer hoch flattern wird. . . und sein Auftreten bei der Wahl kann nur von Feinden unserer nationalen Sache verurteilt werden, die ihre politische Weisheit aus der Missia-Mahnic'schen Schüssel entnehmen. Alles andere, was der Ausschuß des katholischen Vereins in seiner giftigen Leidenschaftlichkeit sagt, ist lauter Verdächtigung und Verläumdung. . . . Was liegt den im katholischen Verein herrschenden Aemern im Geiste an der Wahrheit: ihnen, die nur ihre Galle über das weiße Laibach entleeren wollen, weil sie es mit dem Nebel ihrer Rückschrittlerie nicht verfinstern konnten. Unverschämte ist der Anstoß an unsere politische Moral bei den früheren Wahlen. Die Ehrenmänner sprechen davon, daß sie unser Auftreten ansehe. . . . Satt, fromme Herren, da habt ihr euch in eurer Wut selbst gefangen! Im Hause des Gehängten soll man nicht vom Strick sprechen, und Gemeinheit soll man seinen Nächsten nicht vorwerfen, wenn man selbst das strafgerichtliche Siegel politischen Diebstahls an der Stirne trägt. Waren es vielleicht Mitglieder der Fortschrittspartei, die geistlichen und weltlichen Standes, vor drei Jahren auf vierzehn Tage eingesperrt worden sind? Sigt nicht jener ehrenwerte Agitator im Talar im Ausschuß des katholischen Vereines, der sich erfrecht, uns politische Morallosigkeit vorzuwerfen? Wir wollen von Leuten, die ihr rotes Colare zum Nutzen der Südbahnjuden ins Feuer werfen, keine Consequenz lernen, und auch von jenen nicht, die auf die letzten Minuten alter Jungfern lauern, damit nicht etwa ein fettes Testament verloren geht, mit welchem dann der Ruhm der Kirche und das Kleingeld im eigenen Sack vermehrt wird. . . . Daß sie aus ihren Löchern herausgetrieben und öffentlich bewiesen würden, was sie zu verstehen geben, als ob sie es mit

lauter Räubern und Lumpen zu thun hätten — diesen Muth haben diese katholischen Verläumder nicht. Dieses Auftreten wird aber nach dem Laibacher Muster auch die übrige slovenische Erde früher oder später satt bekommen.“

Eine rare Gesellschaft unserer Herren Feinde!

Ueber Monarchen-Erziehung.

Die erste Strafkammer in Berlin hat, wie die Leser der Deutschen Wacht wissen, den Spruch gefällt, es sei keine Majestätsbeleidigung, wenn Jemand aus patriotischer Besorgnis dem Könige die Wahrheit sagt. Es handelte sich um einen Aufschlag von Maximilian Garden in der Zeitschrift *Die Zukunft*. Die Stellen, auf die der Staatsanwalt seine Anklage gegründet hatte, haben folgenden Wortlaut:

Ein Fürstensohn wächst nicht wie ein anderer Sterblicher auf; der Kampf und die Sorge, die uns mit jedem neuen Tage neue Erfahrungen bringen, bleiben dem Prinzen erpart, und so mannigfaltig sind die Ansprüche, die an seine Repräsentation, an seine Beherrschung äußerer Formen gestellt werden, daß für eine tiefer reichende Bildung wenig Zeit übrig bleibt und oft genug eine dilettantische Geschicklichkeit ausbilden muß. Mit diesem flüchtig erworbenen Besitz nun bestiegt der vielleicht kaum mannbar Gewordene den Thron und soll eine Aufgabe bewältigen, die Kenntniß von Menschen und Dingen, Reife des Urtheils und selbstlose Bescheidenheit verlangt. Im besten Falle hat er aus der Geschichte etwas gelernt, kennt den kategorischen Imperativ der Pflicht und hat eine sorgfältige Erziehung erhalten. — aber eine Erziehung für den Vorhof des Königsplatzes, nicht für den wechselnden Anspruch eines neuen Berufes. Auch der fleißigste und am besten begabte Cadett beherrscht nicht die Lehren der Strategie, auch der tüchtigste Prinz kann von seinem Gouverneur nicht das Herrschen erlernen. Erst nach seiner Thronbesteigung beginnt für ihn die Lehrzeit, und das Volk hat später die ernstere Pflicht, dafür zu sorgen, daß der König sich selbst erziehen kann. . . .

Deutschland ist mit nationalen Heimfuchungen so schwer geprüft worden, daß ihm die Verpuppung der Geldwirtschaft in republikanische Gewande vielleicht erpart werden wird. Das Deutsche Reich und der deutsche Kaiser sind an einem Tage geboren und das Bedürfnis nach einer Wenderung der Staatsform ist heute, wo die wirtschaftliche Bewegung allen Ingerimm aufsaugt, eigentlich nirgends vorhanden. Selbst die Socialdemokratie würde einer bürgerlichen Republik höchstens deshalb den Vorzug geben, weil der Raubbau gieriger Finanzleute dann den Untergang der herrschenden Gesellschaft rascher herbeiführen müßte. Eine direkte Gefahr für die Monarchie ist nicht zu entdecken, — und dennoch würde der sich einer bewußten Täuschung schuldig machen, der behaupten wollte, daß heute der monarchische Gedanke bei uns noch so feste Wurzeln hat, wie vor fünf Jahren. Die ruhige Sicherheit ist fort und mit wachsender Besorgnis fragt die Nation, wie der deutsche Kaiser sich erziehen wird.

Demosthenes hat in einer seiner Philippiken die Athener verpöthet, die immer zu dem Wahne neigten, in zwei Tagen könnten sich alle ihre Wünsche erfüllen. Von ähnlichen Vorstellungen mag Wilhelm II. beherrscht gewesen sein, als er die Krone ergriff. Er konnte sich in dem rühmlichen Plan, seinem Reich und Europa ein Reformator zu werden, und als sein großartiger Drang sich an einem Felsen stieß, suchte er dieses Hindernis zu zerbrechen. Der Widerstand Bismarcks gegen eine zweite Reise nach Rom und Petersburg weckte Empfindlichkeiten, seine vorsichtige Stupis in der Behandlung der Arbeiterfrage ärgerte den Glanz des jungen Monarchen, und endlich wurde das ungeheure Wagnis unternommen: Bismarck fiel. Am anderen Tage fragte, wie nach Marzarinis Tode, alle Welt: An wen sollen wir uns nun wenden? Und Wilhelm II. zögerte nicht mit der Antwort Ludwigs des Vierzehnten: An mich!

Damals sah Europa ein klägliches Schau-

spiel: nicht eine Partei hielt dem Gestürzten die Treue, alle beeilten sich, in die wärmende Nähe der neuen Sonne zu kommen. Ein verlogenes Jubelgeschrei begrüßte das Ende des persönlichen Regiments und im Westen und Osten begannen unsere Feinde von einer Episode deutscher Größe zu sprechen. Seitdem hat sich die widrigste Schmeichelei an den Kaiser herangedrängt und es ihm beinahe unmöglich gemacht, die wahre Stimmung im Lande zu erkennen. Sophokles, der die alten und neuen Herren doch kannte, hat einmal gesagt, auch der frei Geborene werde in der Nähe der Könige schnell zum Sklaven. Wir haben erlebt, wie die Strahlen der kaiserlichen Gnade jede Regung selbständigen Denkens wegseugten und wie die Gebildeten sich beeilten, für weiß zu erklären, was sie gestern für schwarz ausriefen. Jetzt ist es einer Rique gelungen, die Dinge so darzustellen, als ob die Unzufriedenheit nur von dem großen Regisseur im Sachsenwalde inscenirt worden sei, und als kürzlich das Gerücht von einer neuen Partei in die Zeitungen drang, die ihre Spitze gegen den Kaiser richten sollte, da wurde geschwind gleich wieder die Parole ausgegeben: Eine antikaiserliche Partei, also eine Partei Bismarck. Weil einige reiche Leute, unter geschickter Vererbung thatsächlich vorhandener Stimmungen, eine politische Rolle zu spielen wünschten, wird der alte Kanzler als schwarzer Mann aufgestellt.

Diesen dummen Lügen könnte man in behaglicher Ruhe zusehen: neuen Parteien wird, wie neuen Schönheiten im Ballsaal, immer allerlei nachgeredet, bis sie selbst in der Lasterrede Sitz und Stimme gefunden haben. Viel gefährlicher ist die Empfindung, daß die Wahrheit heute nicht mehr an den Thron gelangt, daß der Kaiser, von Höflingen, Strebern und politischen Mittelmäßigkeiten umgeben, gar nicht erfährt, wie jeder seiner Schritte mit Mißtrauen verfolgt, jede seiner Handlungen mit unwilligen Kommentaren begleitet wird.

Der Mangel an Aufrichtigkeit, dem er überall begegnet, hindert den Kaiser — oder erwirkt es ihm mindestens —, seine Erziehung fortzuführen und zu vollenden. Er hat eine Reihe von wertvollen Erfahrungen gemacht, die ihm gewiß nicht verloren sind, und er würde rasch weitere Erfahrungen sammeln, wenn die Parteien sich nicht um die Wette in den Staub würfen, um dem vorwärts Schreitenden den Weg zu versperren. Die Freisinnigen zeigen, unter aufdringlich loyalen Verentungen, das Bestreben, sich in regierungsfähigem Zustande zu halten, mit Ausnahme Richters und seiner Leute, die stolze Hoffnungen auf bereinstigende Factstände längst schon begraben und sich an die gar nicht undankbare Rolle der Mißvergünstigten im düsteren Mantel gewöhnt haben. Die Nationalliberalen, denen vom Kastanienwald manchmal der Wind gute Witterung zuträgt, lavieren geschickt und haben rechtzeitig sich nach einem politischen Entoucas umgesehen, der sich bei jedem Wetterwechsel verwerten läßt. Das Centrum fählt sich als Herrn der Lage, und es scheint im Begriff, durch unerwartete Halsstarrigkeit in der Militärfrage der Regierung eine deutliche Mahnung an seine Macht zukommen zu lassen. Die Haltung der Conservativen endlich ist von der beständig wachsenden Angst vor einer liberalen Ära, vor einem kommenden Ministerium Bismarck's dictiert. Jede Partei möchte den Kaiser für ihre Zwecke einfangen, ihn, wie Bismarck einmal sagte, als Hospitanten in ihren Reihen sehen.

Das verkehrteste Spiel ist das der Conservativen, schon deshalb, weil sie viel zu verlieren, ihre Nachbarn aber nur zu gewinnen haben. Es ist ein Märchen, und ein schlecht erfornenes obendrein, daß in Preußen und Deutschland eine conservative Partei nur von der Gnade der Regierung leben kann; wäre das Märchen Wahrheit, dann stünde es übel um den Staat und das Reich, wo an der Erhaltung und organischen Fortbildung des Bestehenden Niemand mehr interessiert wäre. Eine gouvemementale Partei hat heute sehr wenig Aussicht auf Erfolg, weil die Minister von denen, die hinter den parlamentarischen Schweifwedlern stehen, meist gering geschätzt werden und weil die Person des Mon-

archen noch in einer Entwicklung begriffen ist, deren Abschluß sich heute nicht annähernd überblicken läßt. Wohl aber könnte eine konservative Partei gerade jetzt Ruhm und Einfluß gewinnen, wenn sie entschlossen wäre, der Opportunismus keine Opfer, auch das scheinbar geringste nicht, zu bringen und mit verchränkten Armen ruhig den kommenden Ereignissen entgegenzusehen. In der Politik, wie in der Liebe, muß man sich immer suchen lassen; wer dem Anderen nachläßt und mit verbender Geberde andeutet, daß er zu zärtlichen Diensten bereit ist, der stößt bald auf Gleichgültigkeit und seine Gunst sinkt im Preise. Es hat lange gedauert, bis die schwerfällige Intelligenz des Grafen Caprivi sich dieses Verhältnisses zu den Conservativen bewußt geworden ist; jetzt endlich scheint er dahinter gekommen zu sein und der bei einem Manne von so geringen Leistungen doppelt befremdliche Ton leiser Verachtung, mit dem er neuerdings conservative Bedenken abzu thun pflegt, sollte den Herren der Rechten doch nachgerade zeigen, daß sie auf dem besten Wege sind, sich selbst zu entwerthen. Wenn der Reichskanzler weiß, daß er sie immer haben kann, wird er sich herzlich wenig um ihre Wünsche bekümmern, und das Bemühen, durch ein möglichst weites Entgegenkommen den Kaiser von dem Experiment einer liberalen Regierung abzubringen, wird durch eine Entwertung der konservativen Partei ganz gewiß nicht gefördert. Kluge Politiker, die über den nächsten Sonntag hinausabzuden, würden in aller Behaglichkeit abwarten, wie der sogenannte entschiedene Liberalismus dadurch zu leben aufhört, daß er zu herrschen beginnt und die völlige Unfähigkeit beweist, auf der brüchigen Grundmauer seiner doctrinären Programme besonnbare Heimstätten für Menschen aufzubauen. Verantworte Genies sind immer mit einem geheimnisvollen Reiz geschmückt; man muß ihnen die Gelegenheit nicht versagen, sich im hellsten Lichte der Öffentlichkeit einmal nach Herzenslust zu blamieren.

Ebenso wenig aber darf man einem Monarchen die Möglichkeit schmälern, Erfahrungen zu sammeln. Innerer Besitz will erworben, nicht ererbt, aus Büchern erlesen oder als ein Geschenk gefälliger Freundschaft hingenommen sein. Mit dem Feuer hat beinahe noch jeder König gespielt, auch der, dessen blutiger Schatten uns an der Schwelle des neuen Jahres drohend und warnend begrüßt (Ludwig XVI.): auf dem kleinen Theater in Trianon erschien Figaro mit seinem tödlichen Hohn und an den pathetisch grollenden Chorstrophen der Athalie regte die lächerliche Hofgesellschaft sich angenehm auf. Der arme Ludwig Capet hatte nicht Zeit, sich selbst zu erziehen; er hörte die dumpfen Erbsitze nicht, und sein erstes Erlebnis war auch sein letztes. Seinen gekrönten Bettern aber ist er nicht umsonst gestorben, wenn sie aus seiner Geschichte lernen, daß eines Volkes Vertrauen, das echte, das aus dem Urtheil und nicht aus unklaren, flüchtigen Gefühlen stammt, nur durch eine strenge, erzieherische Arbeit erworben und bewahrt werden kann, und wenn sie, statt von einem mythischen Olympierbewußtsein, von der Erkenntnis sich durchdringen lassen, daß erst mit dem Besitz der Macht und der Krone die Zeit ihrer Lehrjahre beginnt.

Sandwirtschaftliches.

Ist sofortiges Unterpfügen des Düngers nothwendig? Es ist noch eine umstrittene Frage, ob das Verfahren, den Stallbinger unmittelbar nach dem Aufbringen auf den Acker einzupflügen, unbedingt richtig ist, oder ob man den Dünger auch ohne Schaden längere Zeit auf dem Felde ausgebreitet liegen lassen darf.

Die Ansichten sind hierüber heute noch sehr getheilte. Berücksichtigt man aber nur, daß sich der Stallbinger auf der Düngersstätte ununterbrochen zerlegt, wobei sehr leicht ein großer Theil seiner wertvollsten Bestandtheile, besonders das leicht flüchtige Ammoniak, verloren geht, so kann man unbedenklich dem Aussprüche zustimmen, daß der Acker die beste Düngersstätte ist, so daß es sich also stets als richtiger

erweisen wird, den Stallmist sobald als möglich auf das Feld zu bringen. Und es ist auch unzweifelhaft nachgewiesen, daß hier bei sofortigem Ausbreiten auch ohne sofortiges Unterpfügen keinerlei Verluste an düngenden Bestandtheilen eintreten. Wie groß aber der Verlust auf der Düngersstätte besonders an der vielfach so nöthigen organischen Substanz ist, haben die Untersuchungen von Prof. G. v. Wolff klar nachgewiesen. Nach dessen Untersuchungen verminderten sich z. B. 100 Etr. frischen Stallbingers schon auf etwa 80 Etr. nur beim Liegen bis zum mürben Zustande, auf etwa 60 Etr. beim Liegen zum speckigen Zustande, und sogar auf 40—50 Etr. beim Liegen bis zum zerfetzten Zustande. Wenn manche Landwirthe glauben, daß der auf der Düngersstätte zerfetzte Dünger stärker wirke, als z. B. frischer Dünger, so erklärt sich dies aus den vorstehenden Zahlen sehr leicht; es ist aber in Wirklichkeit nur Täuschung, indem ein Centner zerfetzten Düngers reichlich mehr als doppelt so stark wirken müßte, wie ein Centner frischen Düngers. Außerdem berücksichtigt man, daß die mineralischen, also nicht flüchtigen Bestandtheile des Stallbingers beim Zerfetzen desselben im Dunghaufen zurückbleiben, dadurch das Verhältniß der mineralischen Nährstoffe sich ununterbrochen zu Gunsten des zerfetzten Düngers verändert. Vermehrt werden sie nicht, wohl aber werden die organischen Nährstoffe vermindert. Andererseits vergesse man nicht, daß der Stallbinger zugleich die Aufgabe hat, die physikalische Beschaffenheit des Bodens günstig zu beeinflussen.

Besonders da, wo es sich um einen kalten und sandigen Boden handelt und wo es gilt, diesen zu lockern und zu erwärmen, kann diese Verbesserung der physikalischen Beschaffenheit des Bodens kaum zweckmäßiger geschehen, als dadurch, daß wir in denselben weniger zerfetzten Stallbinger bringen. Hier empfiehlt sich deshalb baldiges Unterpfügen des möglichst frischen Düngers. Auf leichtem, lockeren Boden dagegen gilt gerade das Entgegengesetzte. Wenn deshalb manche sonst ganz tüchtige Landwirthe in ihren Ansichten hierüber nicht übereinstimmen so erklärt sich dies sehr wohl aus der Verschiedenheit des Bodens.

Beide Verfahren können ohne Umstände richtig sein; ein überall zutreffendes Für und Wider gibt es hier nicht. Der leichte Boden will ganz anders bearbeitet und gedüngt sein, als der schwere.

Aus Stadt und Land.

Silli, am 19. April 1893.

Für die Abgebrannten in Senuce haben auf Grund des in der Deutschen Wacht veröffentlichten Aufrufs gespendet: die Firma Traun & Stiger und Herr Theaterdirector Frinke je zwei Gulden; die Herren Jos. Artl, Dr. Bayer, Oberst Ehardt, General Killiches, Dr. Ročevan, Dr. Kovatschitsch, Adolf Marek, Wilhelm du Nord, Josef Katusch, Julius Katusch, und Gerhard Ramberg je einen Gulden; außerdem ein Ungenannter: dreißig Kreuzer. Wir führen den Betrag von 15 Gulden 30 Kreuzern durch Vermittlung der politischen Behörde seiner Bestimmung zu und erklären uns gern bereit, etwaige weitere Spenden entgegenzunehmen und öffentlich auszuweisen.

Vom Herrewesen. Heute (Mittwoch) ist der Cavallerie-Brigadier von Marburg, Herr General Eisenstein mit etwa 16 Husaren- und Dragoner-Offizieren in Silli angekommen. Die Herren nahmen im Gasthof zum Erzherzog Johann das Mittagessen ein.

Auszeichnung. Eine Drahtnachricht meldet aus Wien vom 18. April: Dem Steuer-oberinspector Wilhelm Fingersperger in Silli wurde anlässlich seiner Versetzung in den Ruhestand der Titel und Charakter eines Finanzrathes verliehen.

Stadttheater. Den lieb ich, der Unmögliches begehrt! Bei der Aufführung von Meyerbeers Hugonotten mußten die fehlenden Orchesterstimmen durch Harmonium ersetzt werden. Herr Kapellmeister Krons führte mit der rechten Hand den Taktstock, spielte mit der linken Harmonium und trat mit den Füßen die Bälge. Daß er trotz alledem seine wohlthuende Sicherheit beibehielt, kann nicht genug anerkannt werden. Orchester und Chor setzten ihr bestes Können ein und befriedigten vollauf die Hörer — soweit es nach dynamischen Gesetzen eben möglich war. Die einzelnen Leistungen der Sänger verdienen wieder volles, uneingeschränktes Lob. Herr Hofmann, der statt des Herrn Alfieri den Raoul sang, entzückte durch den Wohlklang seiner Stimme, die noch niemals so viel Metall zu haben schien, wie an diesem Abend. Am meisten wurde Frz. Sigl als Valentine ausgezeichnet, die unter rauchenden Beifall zwei Blumenpenden entgegennahm. Herr Kornely führte die außerordentlich schwierige Partie des Marcel als Schauspieler und als Sänger gleich glücklich durch. Frz. Kauscher (Margarethe von Valois) zeigte sich als gut geschulte Coloraturfängerin, deren Stimme freilich kein großes Volumen besitzt. Auch Frz. Heß (Page), Frz. Fried (Erendame) Herr Lorenz (St. Bris), Herr Krause (Bois Rose) und Herr Mirus (Graf Reuers) wirkten verdienstlich. Im Ganzen — trotz einiger, nicht abzuleugnender Mängel ein voller Erfolg! — Weniger Günstiges läßt sich über die letzte Opernaufführung berichten, bei der (statt Freischütz) Der Trompeter von Säckingen gegeben wurde. Wir haben allen Grund, die unerwartete Aenderung des Spielplans zu bedauern. Denn Meßlers Singpiel gehört an sich zu den wertvollsten Machwerken der zeitgenössischen Opernliteratur. Nur eine vortreffliche Wiedergabe und insbesondere die glaubwürdige Entfaltung altdeutschen Lebens können dieser Unmusik zu Erfolg verhelfen. Bei uns ist der Erfolg ausgeblieben. Vielleicht entschließt sich die Bühnengleitung, diesen unfreundlichen Eindruck wieder zu verwischen und den uns vorenthaltenen Freischütz nach der Rückkehr von Warasdin noch aufzuführen.

Gewerbebund. Montag den 17. April fand eine Generalversammlung des Gewerbebundes statt, welche überaus zahlreich besucht war. Der Obmann, Herr Alziebler, begrüßte nach Feststellung der Beschlussfähigkeit die erschienenen Mitglieder und den Vertreter der politischen Behörde, Herrn Commissär v. Lehmann. Aus dem Rechenschaftsberichte, der zum ersten Punkte der Tagesordnung erstattet wurde, entnehmen wir, daß der Verein einen ansehnlichen Cassabestand hat; die Rechnungen wurden gutgeheißen und zu deren genauer Prüfung die Herren Stadler und Pachiaffo zu Revisoren erwählt. Die Thätigkeit des Vereines blieb im letzten Vereinsjahre auf die Arbeiten des Ausschusses beschränkt. Dieser hielt 8 Sitzungen ab und erledigte 26 Schriftstücke. Der Verein war beim Genossenschaftstage in Pettau vertreten, ferner wurde für die Gewerbetreibenden eine eigene Abtheilung errichtet. Eine besondere Thätigkeit entwickelte der Ausschuss in den Vorarbeiten zur Gründung des Genossenschaftsverbandes für die politischen Bezirke, Silli, Windischgraz und Kam. Dem Reichsrathsabgeordneten Dr. Hoffmann v. Wellenhoff wurde für sein erfolgreiches Eintreten in Gewerbeangelegenheiten ein Vertrauensvotum abgelesen. Endlich ist der Verein mit zwei Antheilshabern an der Gründung des Gewerbeblattes „Steirische Volkszeitung“ theilhaftig. Den Hauptgegenstand bildeten Bepflegungen über den am 28. Mai in Graz stattfindenden Gewerbecongress, wozu der Obmann Herr Alziebler das Wort erhält. Gewerbe-genossenschaften und Männer, welche sich um das Entstellen solcher verdient machten, haben beschlossen, diesen Gewerbecongress in Graz zu dem Zwecke abzuhalten, um den österreichischen Gewerbebund zu organisieren und die Gründung von Genossenschaftsverbänden zu beraten. Bei diesem Congress sollen aber Genossenschaften vertreten sein. Er

Vereinsnachrichten.

Verein Südmark in Graz, Frauengasse, 4. Der deutsche Verein Südmark setzt sich die Aufgabe, die deutschen Stammesgenossen wirtschaftlich zu unterstützen, die in den gemüthsprachigen Bezirken Steiermarks, Kärntens, Krains und des Küstenlandes bereits wohnen oder sich dort niederlassen. Aufruf: Die Gemeinde Gleibitz bei Villach in Kärnten ist von einem furchtbaren Brandunglück heimgesucht worden. Es sind durchwegs unbemittelte Stammesgenossen, die dort obdachlos geworden, unsere Hilfe beifuchen. Der Verein läßt seiner Aufgabe und Bestimmung gemäß an alle deutschen Stammesgenossen den Ruf und die Bitte ergehen, den Unglücklichen zu helfen und deren Elend und Bedrängnis durch Spenden zu lindern. Bisher sind zu diesem Zwecke beigetragen worden: Von dem Vereine Südmark 40 Kronen, von dem Herrn Generaldirector Franz H. Usher in Graz 2 Kronen. Weitere, auch die kleinsten Gaben werden dankend entgegengenommen bei den Schriftleitungen des Grazer Tagblattes und der Tagespost und in der Südmarkkanzlei selbst. Unsere Bitte erneuernd hoffen wir, daß sie nicht ungehört verhallen und daß die Spenden für die Unglücklichen reichlich fließen werden. Die Vereinsleitung. — Die Gründung der Ortsgruppe in Steiermark am 25. März unter sehr starker Theilnahme. Von der Vereinsleitung waren anwesend: die beiden Obmänner Abgeordneter Hoffmann-Wellenhof und Wastian und die Herren Adler, Usher, Josef Ruderer und Kaufmann. Der schöne Verlauf der Versammlung versprach ein kräftiges Begehen der jüngsten Ortsgruppe, die am Tage der Gründung bereits 45 Mitglieder zählte. Die Gründung der Ortsgruppe Wies wird Sonnabend, den 15. April stattfinden; dieser wird jene in Kärnten folgen, deren Sitzungen auch schon genehmigt sind. Bei der Jahresversammlung der Ortsgruppe in Deutschlandsberg, die am 24. März d. J. stattfand, zeigte sich eine erfreuliche Erwartung, da die Mitgliederzahl auf 56 gewachsen war. Es ist dieses dem Vorpreschen zu danken, das die bei der vorjährigen Hauptversammlung anwesenden Mitglieder gegeben und auch gehalten hatten, der Ortsgruppe je ein neues Mitglied zuzuführen. Dieses Beispiel verdient allgemeine Nachahmung wie jenes andere, das die wackeren Landsberger gaben, da sie in einem Aufrufe alle Mitglieder der Ortsgruppe aufforderten, die erste Krone der Südmark zu spenden. Die atab.-techn. Fernverbindungs Germania in Gills ist der Südmark mit einem Beitrage von 50 Gulden als Gründer beigetreten. Der Herr Reichsrathsabgeordnete Professor Dr. Hoffmann von Wellenhof hat dem Vereine die erste Krone gespendet. Es sind der Vereinsleitung 8 Stück des Werkes Andritz und Umgebung von Hans von der Sann als Spende zugekommen. Diese stehen zu Gunsten des Vereines zum Kaufe und sind in der Vereinsleitung zu haben. — Ein Herrenkleidermacher, der in seinem Wohnorte von den Slowenen verfolgt wird, sucht eine Stelle als Schneider, Geschäftsleiter u. dgl. Er ist in der Buchhaltung bewandert.

Deutscher Schulverein. Die soeben versandte Nr. 46 der Mitteilungen enthält an erster Stelle die übliche Verlautbarung über die diesjährige Hauptversammlung in Teplitz und eine kurze Darstellung über die Geldgebarung und den Bedarf des Vereines. Daran schließt sich ein Vortrag: Was ist der Deutsche Schulverein? und ein Bericht über ein glänzend verlaufenes Schulvereinsfest in Klagenfurt. Die Ueberlicht der Vereinsfähigkeit wird sodann ausführlich fortgesetzt und weist im ganzen 129 Fälle seit Veröffentlichung der letzten Nummer aus. Dievon entfallen auf Böhmen 64, Mähren 22, Schlesien 5, Steiermark 14, Krain 7, Krain 9, Tirol 8. Zum Schlusse wird eine Reihe von Vereins- und Büchernachrichten der Beachtung empfohlen.

Allg. Arbeiter-Bildungs-Verein Gills u. Umgebung hielt Sonntag den 16. April in Sachsenfeld eine Wanderversammlung mit folgender Tagesordnung ab: 1. Zweck und

und Oesterreichischen Alpenvereines keine Versammlung abgehalten hat, ergeht an die löbliche Leitung die höfliche Bitte, eine solche für baldmöglichst einberufen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung für mehrere Mitglieder: Ingenieur Lindauer.

Besitzwechsel. Das bisher dem Grafen Platter gehörige Gut Neukloster im Samthal ist, wie der Deutschen Wacht berichtet wird, dieser Tage in den Besitz des Wiener Holzhändlers Herrn Samuel Samuelli übergegangen. Der neue Besitzer soll die Absicht haben, eine große Bierbrauerei zu errichten.

Aus Tüffer wird der Deutschen Wacht gemeldet: Dienstag den 18. März abends dreiviertel 7 Uhr ist in dem zur Villa Schweizerhaus gehörigen Wirtschaftsgelände (Eigenthum des Herrn Eduard Valentin in Tüffer) ein Brand zum Ausbruch gekommen, der in wenigen Minuten das ganze Gebäude einäscherte. Die Ursache der Entstehung des Brandes ist unbekannt. Lobend sei erwähnt, daß die freiwillige Feuerwehr von Tüffer auf das gegebene Alarmsignal sehr rasch versammelt war und sofort auf den Brandplatz abrückte.

Zugentgleisung. Dienstag den 18. d. M. nachmittags 1/3 Uhr sind in Tüffer beim Verschieben des Lohenzuges Nr. 95 sechs Wagen entgleist, von denen zwei umstürzten und arg beschädigt wurden. Der eine dieser beiden Eisenbahnwagen war mit Del und der andere mit Tabak geladen. Ein Delfass ist geborsten, sonst ist weder ein Schaden noch ein Unfall zu verzeichnen. — Der Eilzug Wien-Triest mußte bis 5 Uhr in Gills zurückgehalten werden und erlitt eine Verspätung von 1 1/2 Stunden. Sowohl aus Gills als Steinbrunn sind Hilfszüge sofort eingelangt, und zwar aus Gills mit den Herrn Inspector Frank und Ober-Ingenieur Pivon, welche sogleich die umfassendsten Vorkehrungen zur Freimachung der Geleise trafen. Außerdem waren bei den Arbeiten 3 Bahnaufsicherer mit etwa 60 Arbeitern beschäftigt. Des Tabakes wegen war auch die löbliche Finanzwache von Tüffer anwesend. — Ein Verschulden an der Entgleisung soll Niemanden treffen. Der Grund soll darin bestehen, daß ein Rad eines der entgleisenden Wagens „rauh“ war.

Aus Hohenegg wird berichtet daß der dort vegetierende slavische Verein Einigkeit nächsten Sonntag wieder eine seiner die Bevölkerung aufregenden Versammlungen halten wird. Herr Dr. Gregorec soll namentlich sehr „geladen“ sein, und einen besonders heftigen Angriff auf seine nationalen Feinde in Christo vorhaben. — gg.

Der Gemeindeauschuß Windischfeistritz hat Herrn Albert Stiger zum Bürgermeister der Stadt gewählt.

Sannregulierung. Die amtliche Grazer Zeitung veröffentlicht eine Kundmachung des Statthalters, betreffend die Vollzugsinstruction für die technische und ökonomische Durchführung des Anbaues und der Erhaltung der Sannregulierungswerke in der Strecke von Praxberg bis Gills, welche in Vollziehung des Landesgesetzes vom 12. August 1891, betreffend den Ausbau und die Erhaltung der Sannregulierungswerke in der obbezeichneten Strecke im Einvernehmen mit dem Landesauschuße und mit Genehmigung des Ministeriums des Innern und des Ackerbaues festgesetzt worden ist.

Der neue Selter trägt keine Aufschrift, wie die Deutsche Wacht bereits hervorgehoben hat: Die Prager Bohemia reimt darüber:

Ich weiß nicht, was wollt ihr bedeuten
Ihr Münzen mit Eins und Zwei?
Wie viel nur sagt die Biffer,
Nicht aber: was es sei!

Ich glaubte Euer Schweigen,
Ihr Münzen mit Eins und Zwei,
Das hat eine wunderbare
Gewaltige Melodei!

wird sich befassen mit der Gewerbeform, Organisation des Gewerbetreibenden, mit der gewerblichen Presse, mit der gewerblichen Steuerfrage, mit dem gewerblichen Versicherungs- und Creditwesen. Die eigentliche Bestimmung des Congresses liege aber darin, bei der Gewerbe-Enquete, welche die Regierung einberufen werde, übereinstimmende Meinungen und Gutachten der einzelnen Gewerbevereine zu ermöglichen. Eine solche Uebereinstimmung sei dringend nöthig, daher legt der Redner den Mitgliedern dringend ans Herz, in ihren Genossenschaften für die Beschickung des Congresses einzutreten. In ähnlicher Weise spricht sich auch Herr Hausmann aus, welcher bemerkt, daß für die Gründung von Genossenschaftsverbänden die besten Auspicien vorhanden seien, trotzdem die Statuten aus rein formellen Gründen bisher die Genehmigung der Behörde nicht erlangt haben. Die Genossenschaften von Windischgraz, Raun, Richtenwald, Sachsenfeld, Schönstein, Tüffer und Sonobitz seien bereit, sich dem Verbande anzuschließen, und es bleibe nur noch übrig, daß auch die Gills Genossenschaften daran regen Antheil nehmen. Die Genossenschaftsverbände seien eine sehr vortheilhafte Einrichtung für den Gewerbebetrieb, es werde sich Gleichheit und Uebereinstimmung der Ansichten und Urtheile über gewerbliche Fragen einstellen, der Gewerbebetrieb werde neben seinen Pflichten auch seine Rechte finden und aus diesem Grunde fordert der Redner die Anwesenden auf, zum Anschlusse der Genossenschaften an den Verband eifrig zu wirken. Herr Riegersberger beantragte, einen eigenen Vertreter des Gewerbebundes zum Congress zu schicken, was angenommen wird. Weiters wird der Antrag des Herrn Bratschko angenommen, welcher dahin geht, daß dieser Vertreter in der heutigen Versammlung gewählt werden solle. Die einstimmige Wahl fällt auf Herrn Alziebler, der sie annimmt und dafür verbindlich dankt. Zum dritten Punkte der Tagesordnung, (Anträge und Interpellationen), ermahnt Herr Riegersberger die Mitglieder, den jüngst gegründeten slowenischen Gewerbeverein nicht weiter zu beachten, beim Gewerbebunde fest auszuharren, da ja dieser stets nur gewerbliche Interessen im Auge habe, da ja in diesem Deutsche und Slowenen in gleicher Weise Platz hätten, während der gegnerische Gewerbeverein nationalen Habitus in den Gewerbeverein bringen wolle und dadurch den gewerblichen Interessen schade. In gleichem Sinne sprechen sich auch die Herren Alziebler, Bratschko und Hausmann aus. — Herr Pachiaffo regt an, zur Festigung des Zusammenhaltens unter den Gewerbetreibenden gemüthliche und gesellige Abende an bestimmten, monatlich einmal wiederkehrenden Tagen zu veranstalten. Redner führt aus, daß sich bei diesen Zusammenkünften das Interesse für die Angelegenheiten des Gewerbebundes vielmehr heben werde, als bei einer trockenen Versammlung, bei welcher nur ernsthafte Fragen erörtert werden. Der Antrag des Herrn Pachiaffo wird mit lebhaftem Beifalle begrüßt und beschlossen, am ersten Samstag eines jeden Monats sich gesellig an einem vom Ausschusse in der Deutschen Wacht bekannt zu gebenden Orte zusammenzufinden. Als Probe für diese Abende findet gleich nächsten Samstag den 22. d. M. eine gemüthliche Zusammenkunft statt. Schließlich wird dem Badhüttencomité für dessen rege Thätigkeit und dem Gemeinderate der Stadt Gills für die Bewilligung des Erbbaus der Badhütte der Dank durch Erheben von den Seiten ausgesprochen und beschlossen, dem früheren Eigentümer des Grundes der Badhütte, Herrn Wagner, für die Ueberlassung desselben schriftlich den Dank auszusprechen, worauf die Versammlung geschlossen wird.

Genossenschaftliches. In dem Berichte über die Wahl der neuen Functionäre in der Genossenschaft der Metall- und Baugewerbe ist der Name des Herrn Almoslechner als Vorstand-Stellvertreter aus Versehen weggelassen.

Für Alpenfreunde. Die Deutsche Wacht erhält folgende offene Zuschrift: Da schon seit geraumer Zeit die Section Gills des Deutschen

Nutzen der Arbeitervereine; 2. Lage der Arbeiter; 3. Allfällige Anträge. Zum Punkt I sprach Genosse Herrmann aus Cilli. Zum Punkt II sprach Genosse Auer aus Cilli. Weiters sprachen Genossen über das Ergehen und die heutige Lage des Cillier-Arbeitervereines. Auch wurde beschlossen, am 1. Mai im Gasthose zur grünen Wieße eine Abendunterhaltung abzuhalten.

Vom Schwurgericht.

Kindsmord.

Cilli, am 14. April.

Vorsitzender Herr LSA. Reitter, öffentlicher Ankläger Herr StWS. Dr. Nemanic, Verteidiger Herr Dr. Prasovec.

Die 22 Jahre alte, ledige Dienstmagd Maria Rosencvet war am 29. März d. J. nachmittags auf dem Aufwaschen und Reinigen des Zimmers des Nebengebäudes im Balloschen Hause beschäftigt. Um 4 Uhr ging Frau Auguste Ballos nachsehen, wie weit die Arbeit schon fortgeschritten sei und fand die Magd im Zimmer knieend beim Scheuern. Den Abort fand sie wohl gereinigt, doch bemerkte sie am Boden Blutspuren und hörte verdächtige Laute wie von einer verendenen Raze. Die herbeigerufene Rosencvet erklärte, es sei nichts und gieng wieder zur Arbeit. Ein nun herbeigeholter Hausarbeiter fand unter dem Sitzbrette ein neugeborenes Kind weiblichen Geschlechts eingezwängt, welches er jedoch infolge seiner Aufregung nicht hervorholte, weshalb es besagte Magd thun mußte. Dieselbe gestand, um 3 Uhr nachmittags geboren zu haben, längnet aber, trotzdem das Kind einen Bruch des linken Seitenwandbeines aufwies die Absicht desselben etwas zu Leide zu thun, vielmehr habe sie dasselbe nur unter dem Sitzbrett verborgen, um es abends abzuholen, mit demselben das Ballos'sche Haus zu verlassen und sich in ihre Heimat zu begeben. Bei dem Umstande jedoch, daß das so schwer verletzte Kind in Lebensgefahr gebracht worden war und auch gleich nach der Auffindung starb, war es augenscheinlich, daß sich die Mutter desselben entledigen wollte. Ueber Wahrspruch der Geschwornen wurde somit Maria Rosencvet wegen des Verbrechens des Kindesmordes zum schweren Kerker in der Dauer von 5 Jahren verurtheilt. (Der Verhandlung wohnte als Zuhörerin auch die tagzuvor wegen Meineids verurtheilte Lehrersgattin Caroline Grady bei.)

Todtschlag.

Cilli, am 15. April 1893.

Unter dem Vorsitze des Herrn Kreis-Ger.-Präsidenten Dr. Gertscher, bei Vertretung der Anklage durch Herrn StWS. Trenz wickelte sich eine Strafverhandlung über eine Burschen-rauferei ab, die am Lande nicht zu den Seltenheiten gehört. Der erst 19 Jahre alte Grundbesitzersohn Vinzenz Gerschak aus Rogeiz hatte sich vor den Geschwornen wegen des Verbrechens des Todtschlages zu verantworten, weil er am Abende des 18. März d. J. bei einer zwischen Burschen aus Rogeiz und Burschen aus Stoggen entstandenen Strei, der in einer allgemeinen Rauferei übergieng, den Besitzersohn Heinrich Wesfal aus Stoggen mit einem Messer erstochen hat. Die Verteidigung für ihn führte Dr. Dečko. Der Beschuldigte gestand und bekannte, daß er allein dem Getödteten seine Verletzung beigebracht habe, weil er glaubte, derselbe wolle ein Messer aus dem Sack ziehen und ihm damit etwas antun. Allein, da er seinem Gegner eine der Verletzungen von rückwärts beigebracht, wodurch auch eine Nothwehr ausgeschlossen erscheint, konnte die Verantwortung wohl keinen Glauben verdienen, und sonach wurde Vinzenz Gerschak nach dem Wahrspruche der Geschwornen wegen des Verbrechens des Todtschlages zu schwerem, mit Fasten verschärftem Kerker in der Dauer von 3 Jahren verurtheilt.

Ein furchtbares Weib.

Cilli, am 15. April 1893.

Vorsitzender Präsident Dr. Gertscher, öffentlicher Ankläger: Staatsanw.-S. Trenz. Der Grundbesitzer Anton Belak war seit dem Jahre 1862 mit der Keuscherstochter Marie Ritanja verheiratet. Nach den Schilder-

rungen der Zeugen war Anton Belak ein ruhiger, ernster und strebsamer Hauswirt, der nebst seiner häuslichen und wirtschaftlichen Thätigkeit auch viel fuhrwerkte, um sich Nebenverdienste zu verschaffen, wogegen Marie Belak seit jeher ihn nicht nur nicht in seiner Wirtschaft unterstützte, sondern durch ihre ausschweifende Lebensweise mit anderen Männern und durch Verschwendungssucht das vom Gatten mühsam Erworbene vergendete, weshalb es zwischen den Eheleuten häufig zu Streitereien kam.

Im Jahre 1884 unterhielt Marie Belak mit dem im Hause häufig als Tagelöhner verkehrenden Alois Nemec ein unlauteres Verhältnis. Diefem gegenüber beklagte sie sich oft über die häuslichen Zwistigkeiten; es gab ihr nun dieser den Rath, ihren Mann mit Arsenik zu vergiften, und zwar solle sie das Giftmittel in Wasser auflösen und dann den Speisen beimengen, damit man bei einer allfälligen Obduction der Leiche keine Giftpuren finden könne. Sie that dies auch am 9. Juni 1884. Am Morgen des genannten Tages wurde in der Familie Belak gemeinsam gefrühstückt, nur Anton Belak als sein abgesondertes Frühstück, bestehend aus Sterg. Schon nach einer Viertelstunde wurde der Mann von heftigem Unwohlsein befallen, heftige Krämpfe stellten sich ein, denen Erbrechen folgte, und ungefähr 14 Stunden danach war der sonst gesunde und kräftige Mann eine Leiche. Marie Belak emsernte den Auswurf und nachdem der Todtenbeschauer Herzmuskelfeizündung als Todesursache konstatiert hatte, wurde der Verstorbenen am 11. Juni 1884 zur Erde beflattet. Marie Belak wurde selbst zur Verrätherin der That; noch während ihr Mann am Sterbette lag, begab sie sich zu ihrem damals achtzehnjährigen Sohne Josef Belak aufs Feld, und erzählte ihm, es thue ihr leid um den Vater, sie habe ihm zu viel Gift gegeben.

Es kann nicht wundernehmen, daß im Herzen des Sohnes Mißgun gegen seine Mutter platzgriff und umsonst, als er wahrnahm, daß sie jetzt ganz offen mit Alois Nemec ihren unsittlichen Lebenswandel fortsetze, weshalb er wiederholt Vorwürfe machte. Deshalb kam es nun auch zwischen Mutter und Sohn zu wiederholten Ausritten. Ueber Klage der ersteren ihrem Geliebten gegenüber rief ihr derselbe, auch den Sohn auf gleiche Weise wie dessen Vater zu beseitigen. Sie kam diesem Rath nach und gab dem Sohne ein Glas Wein, in welches sie Gift gemengt hatte. Letzterer schöpfte Verdacht, weil die Mutter gegen ihre Gepflogenheit nicht ihm den Kellerschlüssel gegeben, sondern selbst den Wein aus dem Keller geholt hatte. Er verließ mit dem Glase in der Hand den Keller, in welchen er der Mutter nachgefolgt war, und hatte gerade noch Zeit, einen Blick auf das Glas zu werfen und darin Körner zu bemerken, als ihm schon die Mutter nachschürzte und ihm das Glas aus der Hand schlug. Da ihr nun dieses mißlungen war, rief ihr Nemec eines Tages, mit dem Josef es so wie mit dem Alten zu machen, welches Gespräch der Sohn hörte und sich hierauf schluchzend auf sein Bett im Stall warf. Die beiden eilten ihm nach und suchten ihn mit den Worten zu beschwichtigen: So schweige doch darüber, sonst werden wir alle drei eingesperrt!

Allein auch dieses Gespräch wurde noch von einem anderen, nämlich dem zufällig in den Stall gekommenen Inwohner Matthias Stuchety belauscht, dem Alois Nemec ein Schwegel von 5 Gulden gab. Inzwischen waren mehrere Jahre ins Land gezogen und das Gespräch unter der Bevölkung, daß Anton Belak durch sein nichtsnutziges Weib ums Leben gekommen sei, verflummt. Josef Belak, bisher ein ordentlicher Bursche, wurde wegen der zertrümmerten häuslichen Verhältnisse und des schlechten Lebenswandels seiner Mutter und ihres Geliebten endlich ein Laugenidiot, der oft und oft mit den Strafgerichten in Conflict kam. Marie Belak hatte ebenfalls ihren früheren Geliebten Alois Nemec entlassen und schlug sich mit anderen Männern herum. Da ereignete es sich, daß Josef Belak im verfloffenen Jahre nach Abbüßung einer achtmonatlichen Kerker-

strafe wieder einmal nach Hause zu seiner Mutter kam. Unter Verwünschungen und Drohungen verlangte er von ihr Geld und als sie es ihm nicht gleich gab prügelte er sie weidlich durch, sie aber machte gegen ihn die Strafanzeige und und die Erhebungen wurden eingeleitet.

Nun kamen die Thaten der Marie Belak und des Alois Nemec ans Tageslicht. Marie Belak verlegte sich anfänglich aufs Zeugnen, als ihr aber der Sohn ihre Unthaten ins Angesicht wiederholte, schritt sie zum umfassenden Geständnisse, während Nemec beharrlich leugnete, jedoch sowohl von Marie und Josef Belak, wie auch von einer Reihe Zeugen seiner Theilnahme an den Verbrechen, wie auch seitens schon zu Lebzeiten des Anton Belak mit dessen Weibe geführten unsittlichen Lebenswandels überwiesen erscheint; besonders belastete ihn die Aussage des Matthias Stuchety, der das Gespräch zwischen der Belak Mutter und Sohn und dem Nemec belauscht hatte. Die Verhandlung mußte, weil ein neues Factum sich ergab, vertagt werden.

Vermischtes.

Verkehr mit Amerika. Nach einer Verlautbarung des k. t. Ministeriums des Äußern werden von der Antwerpener Dampfschiffahrts Gesellschaft Red Star Line von nun an auch Zwischendeck (III. Classe) Reisende der in dem Ministerial-Erlasse vom 30. December 1892, Z. 31.355 erwähnten drei Gattungen (Amerikanische Bürger; in den Vereinigten Staaten wohnhafte Personen; und Ausländer) zur Beförderung zugelassen. Passagiere aus Rußland und Galizien, sowie aus choleraverseuchten Gegenden bleiben jedoch von der Beförderung durch diese Gesellschaft nach wie vor vollständig ausgeschlossen.

Im Löwentäfig. Anlässlich der Ostermesse wurde in Como die Menagerie Kludsky aufgestellt. Der Schriftsteller Pardo trat infolge einer Wette in Gesellschaft des Thierbändigers in einen großen Käfig ein, in dem sich zwei junge Löwen und ein Leopard befanden. Auf den Journalisten schien die gefährliche Umgebung durchaus keinen Eindruck zu machen; wenigstens bemühte er sich, ruhig zu erscheinen, und machte sogar den Versuch die beiden niedlichen Löwen zu streicheln. Auf einen Wink des Bändigers wurden aber die jungen Löwen und der Leopard in einen Nebentäfig eingelassen, und in den großen Käfig trat Pardo, eine prachtvoll, ziemlich gutartige Löwin, soweit solch eine Raze eben gutartig sein kann. Die Löwin blieb plötzlich stehen und maß den fremden Eindringling von oben bis unten mit einem fast traurigen Blick. Pardo sagte später, daß ihm in diesem Augenblicke doch ein Schauer durch den Leib gefahren sei. Deffnet den Käfig! schrie er mit halberstirter Stimme. Aber der Thierbändiger hielt ihm rasch den Mund zu, während draußen vor den Gitterstangen die Frau Directorin lachte, daß ihr die Thränen über die Wangen liefen. Dieses Hohngelächter gab dem Journalisten offenbar seinen Muth wieder, er harrie noch fünf Minuten im Käfig aus und verließ ihn erst, nachdem er der Löwin eine artige Verbeugung gemacht hatte, die Pardo mit einem ziemlich melancholischen Gebrüll beantwortete. Pardo ist natürlich jetzt in Como der „Löwe“ des Tages.

Ein französisches Schildkröten. Ram jüngst der französische Dampfer Pélion mit einer schweren Ladung Heu und Hafer nach Kotonou, der Basis für die Operationen in Dahomey. Die Anker fielen, Signale wurden gewechselt, man wollte mit dem Ausladen beginnen und war frohen Muthes im Bewußtsein der Freude, welche die Cavallerie über die schöne und ach so theuere Fource haben werde, welche die Intendantz von den Gefilden Frankreichs an die Küste Dahomeys dirigiert hatte. Aber welche Enttäuschung! Seit Langem gibt es keine Cavallerie in Dahomey, weil die Senegal-Capitän, die anfangs mit von der Partie waren, längst zurückgeschickt worden sind, da deren Pferde das Klima absolut nicht vertrugen. Man zerbricht sich jetzt die Köpfe, wer das schöne Heu nun fressen wird.

Wegen Raum mangels muß die sechste Fortsetzung von Bertholds Erzählung Aus einem Frauenleben zurückbleiben.

Vortrag des Pfarrers Kneipp zu Mannheim. Wenn ich so viel Geld hätte meinte der Jedermann bereits bekannte Lehrer der Naturheilkunde in Bärtschhofen, daß ich alle Kaffeebohnen kaufen könnte und auf der Welt keine mehr gebaut werden könnten, würde ich alle Kaffeebohnen kaufen, damit die heranwachsende Jugend sich nicht verflüchtige gegen ihre Natur. Warum würde ich so viel Geld ausgeben? Bis zum 24. Jahre wächst der Mensch, es kann 26 geben, wenn langsam geht. Soll da eines eine andere Kost genießen, als die viel Blut und gutes Blut bringt? Von dem Blut werden alle Körperteile gebildet. Das Blut ist der Hausvater für die ganze Natur. Wenn nun Leute einen großen Theil ihrer Kraft genießen, daß es entweder gar kein Blut gibt oder nur schlechtes Blut, haben die sich nicht verflüchtigt gegen ihre Natur? Wenn, so hat ein Arzt geschrieben, der Kaffee halb verbannt ist, dann geht er aus dem Magen, nimmt Milch und Brot mit und halberdaut kann die Natur nichts brauchen; also bekommt die Natur vom Kaffee nichts als einen

angenehmen, wohlthunenden Reiz. Der Kaffee soll verbannt sein. Die heranwachsenden Mädchen sollen gar keinen Kaffee trinken. Wir haben ja doch einen herrlichen Ersatz in dem Malzkaffee. Das kostet bloß acht Tage Ueberwindung, bis man daran gewöhnt ist. Er hat den weiteren Vortheil, daß er nur den dritten oder vierten Theil des Bohnenkaffees kostet. Die allererste Ursache, daß das Menschenleben soweit zurückgeht, schreibe ich dem Kaffeetrinken zu. Von dieser Nervosität hat man vor 40—50 Jahren noch nichts gewußt, aber was hat man auch vor 40—50 Jahren vom Kaffee gewußt! Ich war 19 Jahre alt, da habe ich den ersten getrunken, dann sind drei Jahre angestanden, bis ich den zweiten getrunken. Da hat man auf dem Lande von ihm noch nichts gewußt. Jetzt können wir ihn überall finden, wo die Hausfrau Elisabeth, d. h. Kaffeelieferant heißt. Ich bin überzeugt, daß die Generation noch weiter zurückgeht, wenn dies Getränke nicht vermieiden wird. Zweitens, der Thee ist durchaus nicht besser. Ich möchte wissen, ob der Kaffee oder der Thee der größte Feind für unsere Natur ist. Ihr Hausvater, gebt Euren heranwachsenden Mädchen keinen Kaffee; gebt ihnen Malzkaffee, es kommt nur aufs Drangewöhnen an! Ich setze kürzlich einem Kurgaste, der ein abgefragter Feind des Malzkaffees zu sein vorgab, Malzkaffee vor, ohne ihn aufzuklären. Ja sagte er, den kann man trinken, das ist etwas anderes! — Dieser ächte Malzkaffee, den schon seines Wohlgeschmacks wegen niemand mehr entbehren mag, der sich einmal daran gewöhnt hat, ist Kathreiners Kneipp-Malz-Kaffee. Nur dieser wird allein und ausschließlich vom Herrn Pfarrer selbst

und in den Kuranstalten in Bärtschhofen getrunken. Man achte daher beim Einkauf genau auf diese Firma, deren Malzkaffee in ganzen Körnern nur in weißen Originalpaketen mit dem Bilde des Herrn Pfarrers in den Handel kommt und überall zu haben ist.

Die Seiden-Fabrik G. Henneberg

L. u. T. Post. Briefe senden direct an Private: schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 fr. bis fl. 11.65 pr. Meter — glatt, gestreift, kariert, gemustert, Damaste etc. (ca. 240 versch. Qua.) und 2000 versch. Farben, Dessins etc.) porto- und postfrei. Muster umgehend. Briefe kosten 10 fr. und Postkarten 5 fr. Porto nach der Schweiz.

Gedenket

bei Wetten, Spielen und Testamenten des Cillier Stadt-Versicherungs-Vereines.

Gasthof „Engl“

Im Auschank

Wippacher weiss pr. Lit. 48 kr.
dto. schwarz „ „ 36 kr.

Erster Untersteirischer Schreibkalender

für Stadt und Land.

Buchdruckerei Johann Rakusch, Cilli, Hauptplatz.

Infolge der freundlichen Aufnahme, welche die vorjährige Ausgabe unseres Kalenders gefunden, sehen wir uns veranlaßt, auch heuer einen in allen Theilen verbesserten Kalender für das Jahr 1894 herauszugeben unter dem Titel:

Erster Untersteirischer Schreib-Kalender für Stadt und Land.

*Nachdem dem Kalender infolge seines gebiigen Inhaltes und Ausstattung die weitest Verbreitung gesichert ist, gestatten wir uns, auf den Inhabertheil desselben besonders aufmerksam zu machen, welcher Gelegenheit bietet, zweckentsprechend zu annoncieren, nachdem der Kalender-Inserate als die nachhaltig wirkenden, vom besten Erfolge begleiteten, bekannt, und — da sie einer Jahresinspiration in den Tagesjournalen gleichkommen — auch die billigsten sind.

Wir erlauben uns daher, die P. T. Industriellen, Handels- und Gewerbetreibenden in ihrem eigenen Interesse um Ihre Annoncen zu ersuchen.

Um eine allgemeine Annoncierung zu ermöglichen, ist der Tarif billigt gestellt, wie folgt:

- 1/4 Seite (20 zu 12 Cm. groß) fl. 10.—
- 1/2 Seite (10 zu 12 Cm. groß) fl. 5.—
- 1/4 Seite (10 zu 6 Cm. groß) fl. 3.—
- 1/8 Seite (5 zu 6 Cm. groß) fl. 2.—

Nachdem der Kalender bereits im Druck ist, bitten wir um baldige Einsendung von Annoncen. Hochachtungsvoll

Die Administration des
„Ersten Untersteir. Schreibkalenders
für Stadt und Land“.

Buchdruckerei Joh. Rakusch, Cilli.

Bau-Ausschreibung.

Die Gemeinde Laak bei Steinbrück baut ein Isolierhaus und werden hiemit unternehmungslustige Fachmänner eingeladen den Bau desselben zu übernehmen.

Plan und die Bedingungen erliegen bei der Gemeinde dortselbst und wird das billigste Offert berücksichtigt.

Die Licitation findet am 27. April 1893, nachmittags um 2 Uhr statt, wo die Einsicht des Planes entweder früher oder am selben Tage Vormittag eingesehen und die Offerte übergeben werden können.

Gemeindeamt Laak, am 14. April 1893.

371—2

MAGGI'S

Suppenwürze ist frisch eingetroffen
bei Traun & Stiger. 374

Billig!

Billig!

Eine kleine Villa in Pettau (Untersteiermark),

bekannt billiger, gesunder Stadtaufenthalt für Pensionisten, Private etc. im vorigen Jahre neu, äußerst solid erbaut, prachtvoll gelegen, mit 1/2 Joch Garten, Brunnen, eleganter Wohnung, Speiseaufzug, Parquetböden, Oefen, Sparherd, Kupferkessel, Closset mit Wasserspülung — Parterre alles auf Traversen gewölbt Alles complet zum Einziehen. Bisher unbewohnt, 12 Jahre steuerfrei etc. etc. Anzahlung 1—2000 fl., Rest nach Uebereinkommen. — Ausserdem grosse und kleine Wohnungen und möblierte Zimmer sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt der Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Verein. 364—5

SCHUTZ-MARKE.



Prob. Kneipp

Zur freundlichen Beachtung!

Wer sparen, die Gesundheit pflegen und guten Kaffee trinken will, laufe nur den allein ächten

Kneipp-Malz-Kaffee

verpackt in rothen, viereckigen Packeten mit nebigem Bilde, der gemischt mit dem

ächten Öl-Kaffee,

anerkannt bester u. ergiebigster Kaffee-Zusatz, einen gesunden und nahrhaften Kaffee gibt.

Unser ächt Kneipp-Malz-Kaffee und ächt Öl-Kaffee sind nicht halbverbrannt, enthalten keine Birnen, keine Rüben, keine faulen Feigen, kein Syrup, sondern werden auf eine besondere Art hergestellt und können Gesunden und Kranken empfohlen werden.

Bohnen-Kaffee allein zehrt, regt auf und ist nahrlos.

Gebrüder Öl, Bregenz.

Bitte und Warnung. Wegen Nachahmungen, Fälschungen und schlechten Fabrikaten besonders von Malzkaffee in Körnern — der eine verkauft nur gebrannte Gerste, der andere halbverbranntes Braumalz, der dritte chemisch präpariertes Malz mit schwarzem Kern, wieder ein anderer gebrannte indische Gerste — verlange man beim Einkauf den allein ächten Kneipp-Malz-Kaffee in rothen viereckigen Packeten mit dem nebigem Bilde. Öl-Kaffee ächt (rothe, runde Packete mit weißer Schleife) hat unseren Namen und die Schutzmarke Pfanne. An Orte, wo unsere ächten Fabrikate nicht zu haben, versenden billigst Postcolli. 8—25

Elegante

276

Parterre-Wohnung,

bestehend aus 3 Bohnjimmern, 1 Dienstbotenkammer, Küche u. i. w. ist zu vermieten. — Anfrage in der Verwaltung dieses Blattes.

Eine sehr solide, im gesetztem Alter stehende Witwe, im Haushalte, wie in der Wirtschaft sehr tüchtig, sucht als Beschäftigte oder Wirtschafterin in oder bei Cilli baldigst einen Posten. Nähere Auskunft im Bureau Kodormann, Herrngasse Nr. 30. 375

Zu verkaufen
ist ein schöner
Bauplatz
20 Minuten von der Stadt entfernt, sehr
geeignet für eine Villa, vis-à-vis dem
Christenhof, angeschlossen an die Villa
Petrick in nächster Nähe des Samflusses.
Anfragen bei Herrn Dolnar, Garten-
gasse Nr. 16. 878-4

Vertrauensmann
in jeder Pfarrgemeinde.
Ein bedeutendes, seit mehr als einem
Vierteljahrhundert bestehendes, über-
all ausserordentliches Vertrauen und
Ansehen genießendes **Finanz-
Unternehmen** (Gewährleist-
ungs-Mittel über 20 Millionen Kronen),
dessen Hauptsitz sich in Wien befindet,
welches kaiserlich königlich privilegiert
ist und unter der Oberaufsicht der hohen
k. k. Staatsregierung steht, und dessen
allseits anerkannte, segensreiche Wirk-
samkeit sich in unserem österreichischen
Vaterlande in alle Gegenden erstreckt,
stellt **innerhalb jeder Pfarr-
gemeinde** einen **Vertrauens-
mann** auf, dessen Aufgabe in der Förde-
rung der weiteren Ausbreitung dieses Unter-
nehmens im betreffenden Localgebiete
besteht. — Verständige, geachtete u. finan-
ziell vertrauenswürdige Personen, welche
einen Nebenverdienst von steter Steigerung
und vieljähriger Dauer zu erlangen wün-
schen, wollen unter Chiffre „201,191“ in
Graz po-tlagernd Anfrage halten. 887-10

Gesucht wird
eine gute, anständige 389-3

Pflegemutter
für einen 5 Monate alten Knaben. —
Anträge unter „Zufall“ poste restante Cilli.
In der Herrngasse, Haus Nr. 30 ist ein
Verkaufs-Gewölbe
sammt Zimmer und Küche etc. sogleich
billigst zu vergeben. 377

Ein Zimmer
sammt Bedienung, eventuell Vergpflegung,
— **gesucht.** —
Anträge an die Verwaltung d. Bl. 380

Durch das Bureau Kodermann,
Herrngasse Nr. 30 werden tüchtige
Gasthausköchinnen
sowie **Kellnerinnen**
gesucht. 376

Tapezierer, 301-5
Spalier- und Decorations-Arbeiten
jeder Art werden solid u. billig ausgeführt.
Lager von verschiedenen Sitzmöbeln bei
Gabriel Gromann, Graz, Annenstrasse 17.

Anfertigung
von Damenkleidern, Regenmänteln,
Jaquets, Mantelets, Schulter-
krägen, Caps u. s. w. nach
neuesten Journalen und Modellen
sowie Verkauf derselben.
Achtungsvollst
Carl Roessner,
Bahnhofgasse I.

Kataloge
mit
Probefakten
742-61.
über
Wiener-Musik gratis.
und franco
OTTO MASSE
Musikalien-Handlung
Wien, VI. Mariahilf.
ferstr. 91.

EINLADUNG.
— Samstag den 22. März, Abends 8 Uhr —
findet im
HOTEL „KRONE“
ein
Geselligkeits-Abend der Gewerbetreibenden Cilli's
statt.
Zahlreichem Erscheinen wird entgegengesehen.
Der Ausschuss.

Neu! **Neu!**
Am kleinen Exercierplatz (Glacis)
Nur auf drei Tage

HIPPODROM

Grösste dänische Reit-
halle aus dem Tivoli von Kopenhagen,
sowie einer der grössten Tiergruppe der Welt, mit 15 dres-
sierten Hunden und Affen.

Anfang der ersten Vorstellung: Freitag den 21. April, Nachm. 1/2 4 Uhr.
Samstag den 22. April Hauptvorstellung 7 Uhr Abends.

Während der Zwischenzeit **grosses Hippodrom-Reiten** für Herren,
Damen und Kinder.

Die Vorstellung wird durch Herrn Professor Blennow vollzogen. Das
Reiten ist unter Leitung eines früheren kön. belgischen Stallmeisters.

Preise der Plätze: Erster Platz 30 kr., zweiter Platz 20 kr.,
Militär vom Feldwebel abwärts und Kinder, (Galerie) 15 kr.

Sonntag Anfang der 1. Vorstellung 3 Uhr Nachm., der 2. Vor-
stellung 4 1/2 Uhr, der 3. Vorstellung 6 Uhr Abends.

Hochachtungsvoll

Die Direction.

Zahnärztliche Anzeige.

Beehre mich hiermit ergebenst anzuzeigen, dass ich in Cilli Hotel „Elephant“
täglich von 9 bis 5 Uhr ordiniere.
361-3

A. Paichel, Zahnarzt.

Daniel Rakusch

Eisenhandlung in Cilli

empfiehlt

Kufsteiner Portland-
Perlmöser Portland-
Trifaller Roman-
Tüfeller Roman-
Steinbrücker Roman-

CEMENT

Traversen, Eisenbahnschienen für Bauzwecke

Stuccaturmatten, Baubeschläge

zu den billigsten Preisen.

254-a



Heinrich Reppitsch

Zengschmied für Brückenwagenbau und

Kunstschlosserei 302-28

Cilli Steiermark



erzeugt Decimal- auch Centinal-Brücken-Wagen,
Gitterthüren und Geländer, Ornamente und
Wappen aus Schmiedeeisen, Garten- und Grab-
gitter, Heu- und Weinpressen, Tiefbrunnen-
Pumpen, auch Einschlagbrunnen, sowie Wagenwinden solid und billigst



Herrengasse Nr. 10.

Filiale

für **Original-Schwechater Export-
und Pilsner Flaschenbier** in täglich frischer
Füllung. 355
Dasselbst stets frische **Tiroler Alpenbutter**, vorzüglich
Schinken und Würste verschiedener Gattung.

Für Kranke.

Kais. kön. a. privil.

**elektrischer
Frottir-Apparat**

zum Selbstgebrauche.

Dieser ist sehr einfach, doch sinnreich con-
struirt, zum eigenen Gebrauch der Kranken
bestimmte Apparat wird von Aerzten stets
empfohlen bei

Gicht,

Rheumatismus

allgemeiner Nervenschwäche, Ischias,
Migräne, nervöser Magenschwäche,
Rückenmarkstörungen, Neuralgie, Läh-
mungen, Schreibkrampf, Sch. aliosigkeit
etc. etc.

Der Apparat ist sehr leicht zu handhaben
und funktioniert selbst nach Jahren stets
gleich. 295-26

Schönste Erfindung der Neuzeit.

Illustr. Prospekte mit Attesten gratis zu be-
ziehen vom Erfinder u. k. k. Priv.-Inhaber

J. Augenfeld.

WIEN, I., Schulerstrasse 18.

Ein 369-3

Spenglerlehrling

aus besserem Hause wird sofort aufge-
nommen bei Heinrich Scheuermann; Cilli.

Zimmer

südlich gelegen, hübsch möbliert, mit
separatem Eingang und Gartenbenützung
ist sofort zu beziehen.
Wo? sagt die Verwaltung des Blattes.
997-12

Eine Wohnung 1053-2

im 2. Stock, **Hauptplatz Nr. 20**,
bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Speis
sammt Zugehör, ist zu vermieten.

Anfragen in der Seifen-Niederlage
des Herrn Josef Costa, Rathhaus-
gasse.

**Theodor Gunkel,
Görz, Bad Tüffer,**

Winter, Curorte, Sommer.

133-a

JOSEF JAMSCHEGG

32 Herrengasse CILLI Herrengasse 32

empfiehlt sich zur Anfertigung
eleganter Herren- und Knaben-
Anzüge, Ueberzieher etc.
zu massigen Preisen.

In- und ausländische Muster der ersten
Tuchfabriken. 179-2

Tausende von Fällen gibt es, wo Gesunde
und Kranke rasch nur einer Portion
guter kräftigender Fleischbrühe bedürfen.
Das erfüllt vollkommen



**Allein ächter
Fleisch
Extract**
IN
PORTIONEN
8 Kr. mit der MAGGI
Marke Kreuzstern

In allen Specerei- und Delicatessen-
Geschäften, sowie Droguerien.